

swissUp RANKING 2005, Bemerkungen zur Methodologie

1. Allgemeine Hinweise

Seit 2004 arbeiten swissUp – Stiftung zur Förderung der Ausbildungsqualität in der Schweiz, das Centrum für Hochschulentwicklung CHE (www.che.de), die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) und die Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz (KFH) zusammen, um ein auf wissenschaftlicher Basis erarbeitetes Ranking der Hochschulen zu erstellen, das die Schweiz, Deutschland und Österreich umfasst.

Das Ranking basiert auf der Methodologie des CHE, die unter der Leitung von Herrn Detlef Müller-Böling, ehemaliger Rektor der Universität Dortmund, erarbeitet wurde. Das Centrum erstellt seit mehr als sechs Jahren ein Ranking der deutschen Hochschulen, welches auf einer Methodologie basiert, die sich durchgesetzt und bewiesen hat. Wunsch der CRUS war es, dass das CHE Garant für die Methodologie ist. Die Stiftung für die Förderung der Ausbildungsqualität in der Schweiz und das CHE sind verantwortlich für die Verarbeitung der Daten und die Erstellung der Indikatoren. Die Bearbeitung der Daten und die statistische Beratung für die Schweiz wurden von Estelle Martin, Dr. in Statistik, von der Firma Stat'Elite in Aubonne durchgeführt. Mit Hilfe des Fachwissens der wissenschaftlichen Beiräte wurde die deutsche Methodologie an den Kontext der betroffenen Fachbereiche und an die schweizerische Hochschullandschaft angepasst.

Sämtliche Schweizer Daten können auf dieser Site eingesehen werden. Die gesamten schweizerischen, deutschen und österreichischen Daten werden ab 19. Mai 2005 auf der Site www.che.de publiziert.

Methodologie

Das Ranking stellt keine Sammlung von Ergebnissen pro Universität dar. Vielmehr liefert es je nach gewähltem Indikator Informationen zu einer Studienrichtung. Die Ergebnisse werden in drei verschiedenen Gruppen dargestellt: der Spitzengruppe, der Mittelgruppe und der Schlussgruppe. In grau erscheinen die Indikatoren, bei denen die Daten für eine Berechnung des Ergebnisses nicht ausgereicht haben bzw. wurde in einem speziellen Fall die Gültigkeit des Ergebnisses angezweifelt.

Bei den Indikatoren "Fakten" zeigt die Farbklassifizierung, dass ein Viertel in der Spitzengruppe, die Hälfte in der Mittelgruppe und das letzte Viertel in der Schlussgruppe liegt. Bei den Indikatoren "Urteile" (Umfrage unter den Studierenden) wird der Gesamtmittelwert für jeden Indikator berechnet. Liegt das Konfidenzintervall einer Universität darüber, erscheint diese in der Spitzengruppe. Liegt es unter dem Gesamtmittelwert, erscheint die Universität in der Schlussgruppe. Sämtliche Universitäten, bei denen sich der Gesamtmittelwert innerhalb des Konfidenzintervalls befindet, wurden der Mittelgruppe zugeordnet. Weitere Details zur Methodologie findet man auf der Site des CHE (www.che.de).

Datenquellen

Das Ranking basiert auf statistischen Daten der Universitäten, des Bundesamtes für Statistik und den Daten, die den beiden Umfragen unter den Studierenden und den Professoren entnommen wurden. Die Umfrage unter den Professoren fand nur bei den Wirtschaftswissenschaften statt; die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates für Rechtswissenschaften hatten entschlossen, die Umfrage unter den Professoren nicht durchzuführen.

Berücksichtigte Fachbereiche

2005 wurden die Wirtschafts- und Rechtswissenschaften gemäss dem Turnussystems des CHE begutachtet, dem sich die Schweiz nun ebenfalls angeschlossen hat. Am Ranking haben sich somit nur Universitäten beteiligt, welche diese zwei Fachbereiche anbieten. Die ETH und die FH's werden für das Ranking 2006 integriert.

Die Wirtschaftswissenschaften unterteilen sich in drei Studienrichtungen: Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik. Die Anzahl zurückgeschickter Fragebögen in Wirtschaftsinformatik reichte nicht aus, um Indikatoren für jede einzelne Universität zu erstellen. Nur die Universität Zürich erreicht die für einen Vergleich mit Deutschland und Österreich erforderliche Zahl.

Detaillierte Informationen werden zu den Studiengängen gegeben, an denen sich neue Studierende ab Wintersemester 2005 einschreiben können. Aufgrund der Einführung des Bologna-Systems, wurden zahlreiche Lizentiate durch Bachelor-Master Studiengänge ersetzt.

Wissenschaftliche Beiräte

Ein wissenschaftlicher Beirat beteiligt sich für jeden Fachbereich einzeln an der richtigen Anpassung der schweizerischen Studienrichtungen und Bedingungen an die deutsche Methodologie. Es geht hier vor allem darum, bei der Auswahl so zu entscheiden, dass die schweizerischen Ergebnisse mit den Ergebnissen aus Deutschland und aus den anderen Ländern verglichen werden können.

Bei den Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirates handelt es sich um unabhängige Experten und nicht um Vertreter der eigenen Institution. Aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit sind sie direkt mit dem akademischen Alltag konfrontiert (Vorlesungen, Organisation, etc.) und somit in der Lage, zu beurteilen, inwiefern die einzelnen Elemente des Rankings mit der Realität übereinstimmen (Studienrichtungen, die zu einem Fachbereich gehören, Definition der Studienrichtungen, Inhalt der Fragebögen, etc.).

In Übereinstimmung mit dem modus operandi des CHE, werden die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates zu zwei Sitzungen – zu Beginn und zum Ende des Projekts – eingeladen, damit spezifische Probleme gelöst und die Ergebnisse besprochen werden können. Falls notwendig, kann auch eine Abstimmung via Email durchgeführt werden. Die Empfehlungen der wissenschaftlichen Beiräte werden an den Lenkungsausschuss weitergeleitet.

Lenkungsausschuss

Da sich einige spezifische schweizerische Bedingungen vom Modell des CHE unterscheiden, hat die CRUS einen Lenkungsausschuss ins Leben gerufen. Dieser hat über die Verwendung der Ergebnisse und die Weiterführung des Projekts, insbesondere bezüglich Struktur und Arbeitsprogramm entschieden. Dieser Ausschuss setzt sich zusammen aus:

- zwei Vertretern der CRUS,
- zwei Vertretern des Bundes (Staatssekretariat für Bildung und Forschung sofern das Projekt im Rahmen der projektgebundenen Beiträge finanziert wird; Bundesamt für Berufsbildung und Technologie),
- ein Vertreter der FH's (Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz),
- zwei Vertretern der Stiftung zur Förderung der Ausbildungsqualität in der Schweiz,
- ein Vertreter des CHE.

Die Mitglieder der wissenschaftlichen Beiräte und des Lenkungsausschusses unterliegen in Bezug auf die ihnen vorgelegten Ergebnisse einer absoluten Schweigepflicht.

Repräsentative Auswahl und Rücklaufquote

Eine repräsentative Auswahl von maximal 300 Studierenden wurde pro Studiengang (erstes Studienjahr ausgeschlossen) ausgewählt. Nur die Professoren der Wirtschaftswissenschaften haben den Fragebogen erhalten. Die Fragebögen wurden entweder per Post oder per Email versandt. Insgesamt haben sich 2403 Studierende (entspricht einer Rücklaufquote von 29%) und 205 Professoren der Wirtschaftswissenschaften (entspricht einer Rücklaufquote von 40%) an der Umfrage beteiligt. Die Rücklaufquoten in der Schweiz entspricht jener in Deutschland. Es konnte keinen Einfluss auf die Rücklaufquote durch die Versandart (Email oder Post) festgestellt werden.

Umfrage unter den Studierenden in Bern

Bei der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Bern fielen die Ergebnisse insgesamt auffallend positiv aus. Über unterschiedliche Kanäle wurde die Stiftung zur Förderung der Ausbildungsqualität in der Schweiz darüber informiert, dass die Fachschaft der Wirtschaftswissenschaften im November ein Schreiben an die Studierenden versandt hat. Angesichts dieser Situation hielt man sich an die Vorgehensweise des CHE. Die statistischen Daten wurden ausgewertet, und die Universität wurde aufgefordert, zu den Ergebnissen Stellung zu nehmen. Angesichts dieses Vorfalls und den Empfehlungen des CHE und der Stiftung zur Förderung der Ausbildungsqualität in der Schweiz entsprechend, ist der Lenkungsausschuss des Rankings zu dem Entschluss gekommen, die Ergebnisse dieser Umfrage nicht zu berücksichtigen, da die Verlässlichkeit der Daten nicht garantiert werden kann. Das CHE und die Stiftung

zur Förderung der Ausbildungsqualität in der Schweiz haben ein gemeinsames Schreiben an die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Bern gesandt, um sie über die Entscheidung zu informieren.

2. Problemfelder

Übergang zum Bologna-System

Der Übergang zum Bologna-System ist mit mehreren Schwierigkeiten verbunden. Damit die Informationen zum Ausbildungsangebot so aktuell wie möglich sind, wurden nur die Studiengänge im Ranking berücksichtigt, die im Herbst 2005 neue Studierende zulassen. Der Indikator «durchschnittliche Studiendauer» sowie alle anderen Indikatoren, die mit einem Zeitfaktor in Verbindung stehen, mussten gelöscht werden.

Ausserdem fehlen zahlreiche Informationen auf der Ebene der neuen Studiengänge. Die Ergebnisse wurden somit teilweise nur für die Studienrichtung und nicht für den Studiengang genehmigt. Genauso gelten die Ergebnisse der Umfrage unter den Studierenden für die Studienrichtung und nicht für den einzelnen Studiengang oder die Abschlüsse (Lizentiat, BA oder MA). Hinzu kommt, dass sich die Ergebnisse bei den einzelnen Abschlüssen Lizentiat-BA-MA sehr gleichen.

Kleine Universitäten

Bei den in der Umfrage gestellten Fragen wurde das Schwergewicht auf das Angebot und nicht auf die bestehenden Strukturen gelegt, so dass kleine Universitäten nicht benachteiligt werden.

Kulturelle Unterschiede

Der Vergleich zwischen der Schweiz, Deutschland und Österreich ist alles andere als einfach. Es gibt Indikatoren, die sich einzig auf eine Situation in einem bestimmten Land beziehen. Hinzu kommen kulturelle Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern (siehe unten stehende Bemerkung zu den Doktoraten). Die einzelnen Länder mussten dies bei ihrer Arbeit berücksichtigen. Ziel des Rankings bleibt es, dort einen Vergleich der Studienrichtungen zwischen den einzelnen Ländern zu ziehen, wo dies angesichts der einzelnen Elemente möglich ist. Neben den Anpassungen zwischen den Ländern, ist man dabei, neue, internationale Indikatoren zu erarbeiten, mit denen ein umfassender, länderübergreifender Vergleich möglich wird.

Doktorate

Die Unterschiede zwischen den deutsch- und französisch-/italienischsprachigen Doktoraten wurden eingehend diskutiert. Bei der Erstellung des Indikators wurden nur Doktorate berücksichtigt. Die in der deutschen Schweiz existierende Habilitation wurde nicht berücksichtigt, weil sie in Deutschland abgeschafft wurde. Die französische Schweiz erscheint in der Klassifizierung ganz unten, was auf die unterschiedlichen Systeme zurückzuführen ist.

Besonderheit der Schweizer Datenquellen

Es wurden Indikatoren hinzugefügt, die für die Schweiz spezifisch sind. Die Schweiz verfügt nämlich über zusätzliche Datenquellen, wie z.B. derjenigen des BFS bezüglich Absolventen und ihr Eintritt ins Berufsleben: Erste Arbeitsstelle, Erster Lohn, Praxisurteil von Absolventen. Diese Informationen sind für die Studierenden sehr wertvoll, auch wenn zahlreiche regionale Unterschiede berücksichtigt werden müssen. Die Partnerländer sollten diese Information ab nächstes Jahr ebenfalls einführen.

Notensysteme

Der Vergleich zwischen dem schweizerischen Notensystem (von 1 bis 6 mit 4 als erfordertes Minimum) und dem deutschen Notensystem (von 6 bis 1 mit 4 als erfordertes Minimum) wurde diskutiert, mit dem Ziel unterschiedliche Auslegungen bei den Ergebnissen zu vermeiden. Der wissenschaftliche Beirat, der Lenkungsausschuss, die Statistikerinnen des CHE und die Stiftung zur Förderung der Ausbildungsqualität in der Schweiz sind nach Gesprächen zum Schluss gekommen, dass eine vergleichbare Gewichtung zwischen dem schweizerischen und dem deutschen 6-Punktesystem besteht.

Professorenempfehlung: Lehr- und Forschungsreputation

Bei den zwei Fragen betreffend der Professorenempfehlung bezüglich Qualität von Lehre und Forschung mussten fünf Referenzen in Deutschland, Österreich und der Schweiz angegeben werden. Aus Gründen der Unparteilichkeit gegenüber der Schweiz kann nur ein Vergleich auf nationaler Ebene in Betracht

gezogen werden. Das nächste Ranking wird voraussichtlich eine Gewichtung berücksichtigen, die der Grösse des Landes entspricht und einen internationalen Vergleich ermöglicht.

Forschungsgelder

Der Indikator bezüglich Forschungsgelder soll aufzeigen, wie sehr sich die Schweizer Universitäten um die Beschaffung von Drittmitteln für die Forschung bemühen. Im Idealfall sollten die Drittmittel durch die Anzahl Professoren und Forscher dividiert werden, die an Projekten beteiligt sind. Oder das Gesamtbudget sollte durch die Drittmittel dividiert werden. Da diese Zahlen jedoch innerhalb der Universitäten nur schwer verfügbar sind und der Vergleich mit Deutschland berücksichtigt werden muss, wurde der Indikator «Drittmittel pro Wissenschaftler» berücksichtigt und als repräsentativ empfunden. Die Drittmittel (ohne Berücksichtigung der Gelder, die aus Dienstleistungen wie z.B. Consulting stammen) wurden durch die Anzahl Vollzeitäquivalenzen dividiert, die im Gesamtbudget enthalten sind.

3. Bibliometrie

Nur die Wirtschaftswissenschaften haben sich an der Erstellung der Indikatoren für die Bibliometrie beteiligt. Trotz einiger Versuche und starker Beteiligung der Wirtschaftswissenschaftler im Beirat, haben die Schwierigkeiten bei der Erarbeitung dieser Indikatoren dazu geführt, dass die Gültigkeit der Ergebnisse angezweifelt werden musste und deswegen von einer parallelen Veröffentlichung neben den Indikatoren abgesehen wurde. Das Resümee der Beratungen innerhalb des wissenschaftlichen Beirates für Wirtschaftswissenschaften und die Ergebnisse, zu denen man aufgrund der von den Universitäten übermittelten Publikationslisten gekommen ist, sind im Dokument [Bibliometrie 05, PDF](#) publiziert. So sollten die Arbeiten im Bereich Bibliometrie als Basis für zukünftige Gespräche gelten.

Das CHE hat einen internationalen Indikator für die Bibliometrie für die Studienrichtung Volkswirtschaftslehre erarbeitet. Dieser Indikator basiert auf den Veröffentlichungen und den Zitaten der internationalen Fachzeitschriften, die im «Social Science Citation Index» zusammengefasst wurden. Eine Liste mit Schweizer Professoren der Volkswirtschaftslehre wurde an das CHE geschickt. Die internationalen Ergebnisse des Indikators «Internationale Sichtbarkeit der Publikationen» werden ab dem 19. Mai 2005 auf der Site des CHE (www.cheranking.de) veröffentlicht.

4. Ranking 2006

Gemäss dem Turnussystem des CHE werden im Ranking 2006 folgende Fachrichtungen berücksichtigt:

Universitäten:

- Mathematik
- Informatik (ohne Wirtschaftsinformatik, Techn. Informatik)
- Physik
- Biologie
- Chemie
- Biochemie
- Lebensmittelchemie (nicht in der Schweiz)
- Humanmedizin
- Zahnmedizin
- Pharmazie
- Geographie
- Geowissenschaften

Fachhochschulen:

- Informatik (ohne Wirtschaftsinformatik, Techn. Informatik)
- Pflege (nicht in der Schweiz)

Die Fachhochschulen und die Eidgenössischen Technischen Hochschulen werden auch in der Schweiz ab nächstes Jahr in den Prozess integriert.

Zusätzliche Informationen zur Methodologie sowie zahlreiche, detaillierte Dokumente sind auf der Site www.cheranking.de verfügbar. Bei Fragen können Sie sich auch an die Stiftung zur Förderung der Ausbildungsqualität in der Schweiz unter folgender Adresse wenden: info@swissupranking.com.